

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Seitendruck Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags 688 spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Rohorn, Rittig-Roitzschen, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rührsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmeibwalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schanze, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schanze, beide in Wilsdruff.

No. 19.

Dienstag, den 18. Februar 1908.

67. Jahrg.

Mittwoch, den 26. djs. Mts.,

vormittags 1/2 12 Uhr

findet im Sitzungszimmer der amtschauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage im Hansstube des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 15. Februar 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 17. Februar.

Deutsches Reich.

Zu dem Studium des deutschen Kronprinzen an der tschechischen Hochschule zu Charlottenburg bemerkt die halbamtliche „Adriatische Zeitung“, daß die tiefere Bedeutung dieses Vorganges darin zu suchen sei, daß man es mit einem Ausgangspunkt für eine Wandlung in der Erziehung der Staatsbeamten im allgemeinen ansehen müsse. Ein neuer Wind sei gangbar gemacht und damit auch eine Sechlinie für jeden, der sehen wolle. — Das heißt dem Vorgang doch wohl eine zu große Bedeutung beilegen.

Feldgrauer Anstrich des Feldgeräts.

Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums sind die Fahrzeuge des Truppen- und Trainsfeldgeräts einschließlich Sanitätsfahrzeuge, des Maschinengewehrgeräts, des Pionierfeldgeräts und des Feldgeräts der Bekleidertruppen in Zukunft bei Neuanschaffung oder bei vollständiger Erneuerung ebenfalls feldgrau zu streichen, ebenso wie alle übrigen Gegenstände vorgenannter Geräts und der Sanitätsausrüstung, die bisher grau, blau oder braun gefärbt wurden.

Die Kriegsgefangenschaft der Herero

Ist durch eine Verfügung des Gouverneurs v. Schudmann am 27. Januar aufgehoben worden. Die Herero unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den Verordnungen vom 18. August 1907 und den anderen für Eingeborene geltenden Bestimmungen. Insbesondere dürfen sie außer im Falle des § 4 der Kontrollverordnung nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überwiesen werden, sondern es muß ihrem Willen überlassen bleiben, mit wem sie einen Dienstvertrag schließen wollen. Damit durch diese Verfügung keine Störungen in dem einen oder anderen Wirtschaftsbetriebe hervorgerufen werden, verfügte der Gouverneur, daß die bisherigen Kriegsgefangenen noch bis zum 14. d. Mts. in ihrem bisherigen Verhältnisse verbleiben. Auf besonderen Wunsch können einzelne auch zu entfernteren Verwandten gelassen werden, doch müssen sie sich dann auf dem betreffenden Bezirks-(Distrikt-)Amt melden.

Zur Hochzeit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

Die Vorbereitungen zu der am 1. März auf Schloß Osterstein bei Geier stattfindenden Vermählung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Leonore Reuß v. B. sind bereits im vollen Gange. Fürst Ferdinand wird sich mit großem Gefolge zu seinem Hochzeitstag nach Deutschland begeben. Vom neuernannten bulgarischen Kabinett werden als Vertreter der bulgarischen Regierung der Ministerpräsident Malinow und der Justizminister Krastoff, der zugleich der Standesbeamte des sächsischen Hauses ist, ihren Herrscher begleiten. Als Repräsentant der Volksvertretung wird der Präsident der letzten Sobranje Dobri Petkoff anwesend sein. Im Gefolge des Fürsten wird sich voraussichtlich außer dem Generaladjutanten Markow, dem Kabinettchef Dobrowitsch, dem Privatsekretär Geheimrat von Fleischmann, dem Flügeladjutanten Oberstleutnant Stojanow, Ordonanzoffizieren usw., auch der bisherige Minister des Auswärtigen Dr. Stancioff befinden, der für diese Gelegenheit als „Oberhofmarschall ad hoc“ fungieren dürfte. Selbstverständlich wird auch der diplomatische Vertreter Bulgariens an den Höfen von Berlin und Rom, Generalmajor Nitschporow, der Vermählung betwohnen. — Prinzessin Leonore Reuß, die Braut des Fürsten Ferdinand, betreibt bereits mit Eifer das Studium ihrer künftigen Landessprache. Der Fürst hat ein Fräulein Galanow, eine bekannte Sprachlehrerin, aus Sofia zu ihr entsandt, die ihr täglich Unterricht im Bulgarischen erteilt.

Ausland.

Eine Statistik der Morde in Italien.

In Italien ist die Todesstrafe schon seit langem gesetzlich abgeschafft worden, aber es herrscht dort durchaus keine völlige Einigkeit in dem Urteil, ob diese Maßnahme als zweckmäßig zu bezeichnen ist oder nicht. In dem letzten Jahre sind in Italien im ganzen 3106 Morde und 93368 Körperverletzungen verübt worden. Diese Ziffern ergeben ein Verhältnis von etwa 10 Morde auf je 100 000 Einwohner. Wenn man entsprechende Angaben für andere Länder zum Vergleich heranziehen will, so treffen in Deutschland 1,88 Morde auf 100 000 Einwohner, in England nur 0,42, in Schottland nur 0,37. Sogar Spanien, das doch in der Rückständigkeit der Zivilisation gewöhnlich hinter Italien gestellt wird, hat nur 5,31 Morde auf 100 000 Einwohner zu verzeichnen, also etwa halb so viel wie Italien. Der bedeutendste Kriminalstatistiker Italiens Baron Garofalo führt die Häufigkeit der Morde in seinem Vaterland hauptsächlich darauf zurück, daß jeder in Italien ein Messer bei sich trägt, und in der Tat werden dreiviertel aller Verbrechen mit tödlichem Ausgang durch diese Waffe bewirkt. Alle Verbote gegen das Tragen von Messern von gewisser Größe und Form haben sich bisher als nutzlos erwiesen.

640 Millionen Mark für die englische Marine.

In London wurde gestern bekannt gegeben, daß sich die gesamten Ausgaben für die englische Kriegsmarine in diesem Jahre auf 32 Millionen Pfund Sterling oder etwa 640 Millionen Mark beziffern werden. Eine solche Summe haben die Ausgaben für die Flotte in England bisher noch nicht erreicht.

Der Verlust der russischen Flotte

im Kriege mit Japan wird offiziell mit 56 Kriegsfahrzeugen, die einen Gesamttonnagehalt von 249 000 Tonnen hatten, angegeben. Zu den Kriegsfahrzeugen kommen noch gemietete Schiffe von insgesamt 21 000 Tonnen.

Die Kosten der neuen russischen Flotte

sollen 5 Milliarden 785 Millionen Francs betragen. Innerhalb 12 Jahren soll diese Flotte erbaut sein, so daß auf jedes Jahr rund 500 Millionen Francs kommen.

Hätte Rußland zu Beginn des Krieges mit Japan nur 4 moderne Minenschiffe mehr zur Verfügung gehabt, so würde der Ausgang des ganzen Krieges voraussichtlich ein ganz anderer gewesen sein. Die Kosten für diese 4 Schiffe würden nur etwa 150 Millionen Francs betragen haben.

Russische Soldaten auf persischem Gebiete.

Ein Londoner Blatt berichtet aus Teheran: Drei russische Offiziere und 27 Kosaken mit zwei Schnellfeuergeschützen überschritten die Grenze auf dem Wege von Astara nach Ardebil ungeachtet der Proteste der persischen Zollbeamten.

Schanderhaftes Verbrechen einer griechischen Bande.

Die bulgarische Regierung hat ihre Vertreter im Auslande beauftragt, die Mächte darauf aufmerksam zu machen, daß eine griechische Bande am 8. Januar bei Dragoß 26 Personen, Männer, Frauen und Kinder, lebendig verbrannte. Die Bande befahl den Bewohnern des Dorfes, vor der Untersuchungskommission auszusagen, daß Bulgaren die Täter gewesen seien. Infolgedessen beschuldigte die erste türkische Untersuchungskommission eine bulgarische Bande. Man schloß jedoch bald Verdacht und eine zweite türkische Kommission stellte, zusammen mit einem italienischen Gendarmerieoffizier, den wahren Sachverhalt fest. Vier Mitglieder der griechischen Bande sind verhaftet worden. Zwei der Verhafteten stammen aus Griechenland und zwei aus Kreta. Unter den Dokumenten, die die Mordgesellen bei sich trugen, fand man ein Tagebuch mit genauer Aufzeichnung der begangenen Morde. Die Familienhäupter der verbrannten Familien wurden von den Griechen beschuldigt, mit den bulgarischen Komitees unter einer Decke

zu stecken. Die Schandtat von Dragoß hat in Monastir und Saloniki tiefe Erregung hervorgerufen.

Nichter Lynch.

Die Volksempörung und der Massenhaß haben in Brookhaven, Mississippi, im Zeichen des Richters Lynch ein neues Opfer geordert: in Gegenwart des Richters, vor dem Gerichtsgebäude, überwältigte eine Volksmenge die Polizisten, die einen Neger vor die Schranken des Gerichts führen wollten, und knüpften den unglücklichen Schwarzen am nächsten Baume auf. Der Neger hatte eine weiße Frau überfallen und da derartige Vorkommnisse sich in der letzten Zeit oft wiederholt hatten, wartete man nicht ein Urteil ab, sondern beschloß eine exemplarische Bestrafung. Zwei der angelebtesten Bürger der Stadt legten sich an die Spitze der Menge, die Wachmannschaften des Gefangenen wurden überwältigt und der Neger der Wut des Volkes preisgegeben. Dann verließ sich die Menge, ohne daß es zu einer Verhaftung gekommen wäre.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 17. Febr.

— **Ein Nachruf des sächsischen Lehrervereins an den verstorbenen Kultusminister v. Schlieben.** Der sächsische Lehrerverein erklärt zum Tode des früheren Kultusministers v. Schlieben folgenden Nachruf: „Nur mit aufrichtiger Teilnahme wird die sächsische Lehrerschaft die Trauerkunde vernehmen. Hat der Entschlafene auch nur 1 1/2 Jahre die Geschäfte als Kultusminister geführt, war es ihm bei der Kürze seiner Amtierung auch nicht vergönnt, große Reformen im Schulwesen einzuführen, so hat er es doch in der kurzen Zeit verstanden, sich das Vertrauen der sächsischen Lehrerschaft zu erwerben. Zwar wurden die Erwartungen der Lehrerschaft durch das unter seiner Regierung ausgearbeitete Dekret 17 enttäuscht, doch ist hier wohl weniger der Kultusminister als ein anderer verantwortlich zu machen. Vor allem soll anerkannt werden, daß Minister von Schlieben die von dem sächsischen Lehrerverein gewünschte Einreihung der Volksschullehrer in die vaterländische Beamten- und Bekehrerschaft für durchaus berechtigt erklärt hat. Auch wissen wir, daß sich der Verstorbenen mit Plänen beschäftigt hat, die eine weitere Ausgestaltung des sächsischen Volksschulwesens und die Hebung des Volksschullehrerstandes bezweckten. Seine schwere Erkrankung ließ ihn nicht dazu kommen, diese Pläne zu verwirklichen. Der sächsische Lehrerverein hat als Zeichen seiner hohen Verehrung und seiner großen Dankbarkeit durch sein Vorstandsmitglied Direktor Schäfer-Pittau einen Lorbeerkranz am Sarge des Entschlafenen niederlegen lassen. Er wird dem Heimgegangenen allezeit ein treues Gedenken bewahren!“

— **Das Personal der sächsischen Staatsbahnen** bildet in seiner Gesamtheit ein natürliches Heer. Nach dem Stande vom 1. November 1907 waren vorhanden: 15 497 Beamte, 1365 Diätäre (Techniker, Aspiranten, Diätisten) und 28 208 Arbeiter, insgesamt daher 45 070 Personen.

— **Die Einführung der vierten Wagenklasse an Sonn- und Feiertagen** ist zum 1. Oktober im sächsischen Eisenbahnverkehr in Aussicht genommen. Dies ging aus dem Berichte hervor, den Herr Geh. Kommerzienrat Preibisch in der letzten Sitzung der Zittauer Handels- und Gewerbekammer über die am 4. Februar in Dresden abgehaltene Sitzung des sächsischen Eisenbahnrats erstattete. Weiter ist in Aussicht genommen, an Stelle der durch die Personentarif-Reform beseitigten Rückfahrkarte Doppelkarte einzuführen. Man kann bekanntlich auch schon auf der Abfahrstation eine zweite Fahrkarte mißbrauchen, welche für die Rückfahrt zu benutzen ist, doch hat das Publikum von dieser Einrichtung sehr wenig Gebrauch gemacht, weil sie augenscheinlich nicht be-

quam genug ist und sich auch insofern nicht bewährt hat, als die Reisenden häufig die beiden Karren mit einander verwechselten und dann Weilländigkeiten entstanden. Für die Eisenbahnverwaltung hat sich die geringe Benutzung dieser Einrichtung dadurch unangenehm fühlbar gemacht, daß namentlich auf kleinen Stationen ein so starker Zubrang an den Billetschaltern insbesondere von mit den Abendzügen heimkehrenden Ausflüglern usw. stattfand, daß die prompte Abfertigung große Schwierigkeiten verursachte. Mit den Doppelkarten hofft man diese Uebelstände beseitigen zu können.

Widerruf. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen tritt der Mitteilung entgegen, daß in der Sitzung des Eisenbahnrates vom 4. Februar die Aufhebung der Fahrkartensteuer und die Wiedereinführung der Rückfahrkarten angekündigt worden sei. Was die Fahrkartensteuer betrifft, so sei lediglich eine Erklärung in dem Sinne abgegeben worden, daß die gegenwärtig für den Uebergang aus der niederen in eine höhere Wagenklasse geltenden Tarifbestimmungen ihren besonderen Grund in den Vorschriften des Fahrkartenstempelgesetzes habe und daß ihre Aenderung nicht möglich sei, solange nicht gelegentlich einer Revision dieses Gesetzes die einschlagenden Vorschriften geändert würden. Von einer Wiederaufhebung der Fahrkartensteuer ist nicht die Rede gewesen. Ebenfalls ist eine Mitteilung über eine allgemeine Wiedereinführung der Rückfahrkarten gemacht worden. Eine solche Maßnahme ist auch nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich lediglich um die Einführung von sogen. Doppelkarten für verkehrreiche Verbindungen hauptsächlich im Nah- und Nachbarverkehr, wie sie bei verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen schon im Gebrauch sind. Die Zittauer und Plauener Herren haben also gründlich daneben gehört.

Der Waldbestand im Königreich Sachsen hat sich, in erster Linie begünstigt durch sorgfältige Grundstücksanläufe und regelrechte Aufforstung derselben seitens der staatlichen Forstverwaltung, erheblich gesteigert. Er bedeckt 25,81 Prozent des gesamten sächsischen Grund und Bodens, indem auf eine Gesamtfläche von 1.489.362 Hektar 387.729 Hektar Waldfläche entfällt. Auch im Durchschnitt des Deutschen Reiches (25,83 Prozent) entspricht der sächsische Waldbestand diesem Verhältnisse. 45 Prozent der gesamten Waldfläche Sachsens gehört dem Staate, 48 Prozent sind in Privat Händen, 5 Prozent sind Gemeinde- und 2 Prozent Stiftungs- und Genossenschaftsbesitz.

Graf Goensbroech spricht am Mittwoch, den 11. März, im Vereinshaus zu Dresden über Zentrum und Papsttum.

Mit der Gewährung einseitiger Rabatte, die in verschiedenen Dresdner Geschäften an Mitglieder gewisser Vereine zum Nachteil anderer Kunden bewilligt werden (eine auch anderwärts und leider recht weit verbreitete Unsitte), hat sich der Dresdner Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe in seiner letzten Sitzung beschließt und diese ungleiche Behandlung des laufenden Publikums einstimmig verurteilt. Der genannte Verein ist seit Jahren bestrebt, diesem Unwesen zu steuern und begrüßt es deshalb mit Freuden, daß der hiesige Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs ebenfalls kürzlich Schritte in dieser Angelegenheit getan hat. Es sind seitens des letztgenannten Vereins Plakate an diejenigen Geschäfte zum Aushängen verteilt worden, die sich verpflichten haben, alle ihre Käufer und Kunden gleichmäßig hinsichtlich der Preise zu behandeln und nicht einzelnen Rabattpreise zu bewilligen.

Die Musterung der im Aushebungsbezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altfeld gestellungspflichtigen Mannschaften erfolgt u. a. an den nachstehend angeführten Tagen und Orten: für die Orte Braunsdorf, Dorsbain, Grillenburg, Großkopitz, Hainsberg, Hartha, Kleinopitz, Klingenberg, Tharandt, Cohnmannsdorf, Fördergersdorf, Hintergersdorf, Mohorn, Pohrsdorf, Oberhemsdorf und Somsdorf am 6., 7. und 9. März ds. Js., vormittags 1/9 Uhr, im Stadthotel zu Tharandt. Als Termin zur Lösung für den gesamten Aushebungsbezirk, welche in der Krayschmar'schen Schankwirtschaft in Postzappel erfolgt, ist der 23. März ds. Js., vormittags 9 Uhr, festgesetzt worden.

Mit der Kranken- und der Sterbefälle des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen beschäftigt sich der **Evangelische Arbeiterverein zu Wilddruff** in seiner am Sonnabend in der „Tonhalle“ abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Monatsversammlung. Das Referat gab in sehr instruktiver und objektiver Form Herr Verbandssekretär Kluge-Dresden. Die Sterbe- und die Krankenkasse sind eine Kasse für sich. Die Mitgliedschaft bei der einen setzt nicht die Mitgliedschaft bei der anderen voraus. Bei der Krankenkasse ist die Altersgrenze der Aufzunehmenden das 45. ev. das 55. Lebensjahr. Weibliche Personen können nur insoweit aufgenommen werden, als sie keinen selbständigen Erwerb haben. Die wöchentlichen Beiträge sind auf 10, 20, 30 und 40 Pfennige berechnet; an Krankengeld werden dafür in den entsprechenden Klassen gewährt 50 Pfg., 1 Mk., 1,50 und 2 Mk. pro Tag. Die Karenzzeit beträgt 13 Wochen, doch kann im besonderen Falle die Krankenunterstützung auch schon nach achtwöchiger Mitgliedschaft gewährt werden. Die Dauer der Krankenunterstützung beträgt nach halbjähriger Mitgliedschaft 6 Wochen, alsdann 10 Wochen, nach einjähriger Mitgliedschaft 16 und nach zweijähriger Mitgliedschaft 26 Wochen. Die Sterbekasse nimmt Mitglieder der Evangelischen Arbeitervereine bis zum 50. Lebensjahre an. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. Auch Ehefrauen ohne selbständigen Erwerb sind aufnahmefähig. Das Sterbegeld beträgt 100, 200, 300 und 400 Mark je nach Wahl des Versicherungsnehmers. Für je 100 Mark Versicherungssumme sind an jährlichen Beiträgen zu bezahlen: bis zum 30. Lebensjahre 2 Mark, beim 35. Lebensjahre 2,40 Mark, beim 40. Lebensjahre 3 Mark, beim 45. Lebensjahre 3,80 Mark, beim 50. Lebensjahre 4,80 Mark. Im ersten Jahre der Mitgliedschaft werden 20, im zweiten 40, im

dritten 60, im vierten 80 und nach fünfjähriger Mitgliedschaft die vollen 100 Prozent der Versicherungssumme ausgezahlt. Der Abschluß der beiden Kassen war bisher ein recht günstiger und mit einer Erhöhung der Leistungen der Mitglieder ist deshalb nach menschlicher Voraussicht nicht zu rechnen. Die Versammlung war Herr Verbandssekretär Kluge für die Ausführungen herzlich dankbar. Als Lokal-Kassierer für beide Kassen wurde Herr Kassierer Kunze gewählt, der, wie die Vertrauensleute, jederzeit Anmeldungen entgegennimmt. Daß die Aufnahme von der Mitgliedschaft beim Evangelischen Arbeiterverein abhängig ist, versteht sich von selbst. Denjenigen Arbeitnehmern, denen die Leistungen der Gemeindefrankenkasse in Krankheits- und Sterbefällen nicht ausreicht erscheinen, ist durch die Kassen also bequeme und billige Gelegenheit geboten, sich für diese Fälle sicher zu stellen. — In der Versammlung wurde beschlossen, die monatlichen Zusammenkünfte am zweiten und vierten Sonntag jeden Monats abzuhalten; die Lokale werden vorläufig vom Gesamtvorstand von Fall zu Fall bestimmt. Am nächsten Sonntag findet im Oberen Gasthof zu Kesselsdorf die Kreisversammlung des Kreises Plauenischer Grund, zu dem auch der hiesige Verein gehört, statt; als Delegierte wurden der Vorsitzende, Herr Webermeister Wehner und Redakteur Friedrich gewählt. Zahlreiche Teilnahme der Mitgliedschaft an den Beratungen in Kesselsdorf ist erwünscht. Der Wilddruffer Verein zählt bereits 74 männliche und 5 weibliche Mitglieder. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Kranken- und Sterbekasse dem Verein noch manchen Freund und Förderer zuführt.

Auf den Theaterabend der Sanitätskolonne der morgen — Dienstag — Abend im „Hotel weicher Adler“ stattfindet, sei wiederholt mit dem Bemerkten hingewiesen, daß der Ertrag der Veranstaltung zum Ankauf eines Kranstransportwagens den Grundstock legen soll.

Kesselsdorf, 17. Februar. Gestern hielt der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein für Kesselsdorf und Umgegend im Gasthof zur Krone seine Jahreshauptversammlung ab, in der von 127 Mitgliedern 48 anwesend waren. Vorsteher Kohl eröffnete nachmittags 4 Uhr mit begrüßenden Worten die Versammlung und gebachte zunächst der verstorbenen Königin Carola. Die Ansprache gipfelte in einem begeistert aufgenommenen Hurra auf König Friedrich August und Kaiser Wilhelm II. Aus der reichhaltigen Tagesordnung wurden erledigt: Eingänge, Mitteilungen, Aufnahme und Abgang von Mitgliedern; verpfändet wurden zwei neue Kameraden. Nach dem Jahresbericht hatte der Verein im verflochtenen Jahre 19 Abgänge, davon 4 durch Tod, 15 durch freiwilligen Austritt resp. Vergang; Zugänge waren 6, sodas der Verein gegenwärtig 127 Mitglieder zählt, die sich außer auf Kesselsdorf noch auf etwa zehn Ortschaften der Umgebung verteilen. Es wurden 9 Monatsversammlungen, 1 außerordentliche Versammlung, 1 Jahreshauptversammlung, 1 Vortragsversammlung mit Gedankfeier, die Feier der Denkmalsweihe an die Schlacht bei Kesselsdorf und 2 Festabende mit patriotischen Feiern abgehalten, auch beteiligte sich der Verein am hiesigen Turnerkosten. Der Kassenbericht zeigte ein nicht so günstiges Bild wie im Vorjahre. Insbesondere waren es hohe Anforderungen an die Krankenunterstützung, Sterbefälle, Neuanfassungen und erhöhter Vereinsaufwand, die ein bedeutenderes Ausblühen der Kassenverhältnisse auskloffen. Immerhin stieg das Vermögen von 1417,75 Mk. Ende 1906 auf 1552,84 Mk. Ende 1907 einschließlich der Zuwendung von 100 Mk. festgelegtem Stiftungsgeld eines Kameraden. Ferner ist der Anteil an der Zentralergräbniskasse zu Dresden, die mit 1500 Mk. bewertete Vereinskasse, Gewehre, Inventar und Vereinsbücherei als bedeutendes Vereinsvermögen sehr beachtenswert. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen stellvertretenden Schriftführer Weber wählte man Kameraden Emil Hauptvogel. Ferner ward der Baugewerke Gräßler-Pöhlmen als Vorstandsmitglied für genannten Ort und Steinbach neu gewählt. Der viergliedrige Vergütungsausschuß verbleibt gleichfalls wie früher. Auf Beschluß der Versammlung setzte man das Eintrittsgeld auf gleichmäßig 1,50 Mk. herab. In der Joppenfrage für die Gewehrabteilung beschloß man die Gründung eines Fonds zu der für spätere Jahre in Aussicht genommenen Anschaffung neuer Joppen (Uniformen). Die 56 Bände enthaltende Vereinsbücherei soll eine weitere Stärkung 4 neuer gut empfindlicher Werke erhalten. Ein Vortragsbild-Vortrag eines Südwesafrikakämpfers soll für den Herbst in Aussicht gestellt werden. Herr Kamerad Kantor Stensch-Wilddruff, der der Versammlung als Vertreter des Bezirksvorstandes beizuwohnt, ergriff noch zum Schluß der Versammlung das Wort, um seine Anerkennung über die Tätigkeit des Vereins und den guten Kameradenschaftlichen Geist, der darin herrsche und festgehalten werden möge, zum Ausdruck zu bringen. — Nach dem Verlesen des Sitzungsberichts von dem Schriftführer Bohl konnte gegen 7 Uhr die Versammlung beendet werden.

Sora, 16. Februar. Am Donnerstag, abends 1/8 Uhr fand im Anschluß an den gemeinnützigen Verein ein bei verschiedenen ungünstigen Verhältnissen immerhin noch von über 40 Gemeindegliedern besuchter kirchlicher Familienabend im Gasthof Sora statt, in welchem Pastor Urban aus Raibendorf in spannender Weise aus eigener Anschauung die politischen und kirchlichen Verhältnisse von Bosnien, Montenegro und Dalmatien einführte. Aus dem Gegensatz unserer staatlichen und kirchlichen Verhältnisse zu den traurigen von dort, lernte man die der Heimat um so mehr schätzen. Eine Sammlung von 14 Mk. 50 Pf. für die Lutheraner in der Diaspora Ungarns besandete den Dank dafür. Mit Gesang und Gebet wurde begonnen und geschlossen.

In Ziegenhain, Krögis und Umgegend ist ein neuer Milch-Kontrollverein gegründet worden. Derselbe zählt bereits so viel Mitglieder, daß der anzustellende Kontroll-Assistent, welcher wieder in Mel ausgebildet werden soll, schon vollständig in Anspruch genommen wird. Da der Beitritt weiterer Mitglieder in Aussicht steht,

wird unter Umständen die Anstellung eines zweiten Kontroll-Assistenten in nicht zu ferner Zeit zu erwägen sein.

— In dem an der Elbe gegenüber von Ködyskenbroda gelegenen Orte **Coffebau** herrscht eitel Freude. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den in unserer Zeit der wachsenden Steuern außerordentlich seltsamen Beschluß gefaßt, in diesem Jahre die Gemeindefiskussteuer um 20 Prozent herunterzusetzen. Außerdem soll die Abfuhr des Wasser mit 30 anstatt mit 36 Pfg. pro Kubikmeter abzugeben.

Ein Ferienvergnügen.

Von Hedwig Teichmann-Peschke.

Wien, im Aug. . . .

Besten Freund!

Mein Brief, den ich übrigens in aller Eile schreibe, erreicht dich wahrscheinlich zwischen den Trümmern der Akropolis. Ich muß dir gestehen, daß ich lange, wie Herkules am Scheidewege, geäußert habe, welchen Weg ich einschlagen solle. Für mich als Geschichtsprofessor wäre es jedenfalls nützlicher gewesen, mit dir auf Reisen zu gehen. Andererseits aber winken mir ganz konträre Genüsse, wie: stärkende Landluft, ruhiges, idyllisches Landleben, wie ich es leider noch nie kennen gelernt habe. Mein Jugendfreund, den ich kürzlich in einer Abendgesellschaft hier traf, lud mich dringend ein, meine Ferien bei ihm zuzubringen. Er ist Oberförster in Schwanensee (ein herrlicher Name, nicht?). Seine Frau, die Besorgungen halber auch in Wien weilte, scheint eine ungewöhnlich gebildete, beliesene Frau zu sein. Sie sprach nämlich mit einigen Damen und Herren viel über — Plato. Leider fing ich nur einige Brocken ihrer Unterhaltung auf. So viel verstand ich wohl, daß von einem Obfgericht die Rede war. Eine besondere Verbindung — Plato und Kochkunst. Wer weiß, wie die Sache zusammenhängt. Nun, ich werde ja Gelegenheit haben, sie zu fragen. Vielleicht ist sie im Besitze eines noch nicht sehr bekannten Werkes dieses alten Weisen. Mir winken also geistige und leibliche Genüsse — ich werde mein erföhntes Quiffana finden.

Morgen reiste ich nach den Gefilden der Seligen ab. Von dort erhält du weitere Nachrichten von deinem Freunde Kurt.

Schwanensee, am . . . Aug.

Mein Besten!

Ich bin vollständig befriedigt von dem Eindruck, den der stattliche Wohnsitz meines Freundes auf mich gemacht hat. Da kann man wirklich aus vollster Seele ausrufen: „Hier genest man!“ Die Oberförsterei ist weitläufig und fast schloßartig.

Ein herrlicher Garten umschließt das Ganze. Aber eine kleine Enttäuschung mußte ich mitnehmen. Ich bin leider nicht der einzige Gast. Mehrere Herren sind behufs Schießens und Mordens unschuldiger Wald- und Feldbewohner hier zu Besuch. Hast du eine Ahnung davon, daß jetzt Jagdzeit sein kann? Witten im heißen Sommer? Alle nehmen selbstverständlich an, daß auch ich des mörderischen Vergnügens halber hierher gekommen bin. Lächerlich! Ich und Schießen! Kannst du dir das vorstellen? — Heute abends kamen sie mit großer „Strede“ — wie sie sich ausdrückten. Unter den Jagdgästen befindet sich auch der bekannte Reichstagsabgeordnete Braun und Hofrat Tersch. Beide sehen oft so schäbig, so wildbiestmäßig aus, daß man sich wohl lange befinden würde, wenn von den beiden man lieber in irgend einem verschwiegenen Waldwinkel begegnen möchte. — Lud das soll ein Vergnügen sein? Morgen mehr.

Dein Kurt.

Liebster Freund!

Ein Tag voll bitterer Enttäuschungen liegt hinter mir. Gleich früh, als ich mich noch wohl in den Federn dehnte, weckte mich rücksichtsloser, heftiger Lärm. Mein Zimmer, das auf den Hof zu liegt, war erfüllt vom Lärm der ständigen Hof- und Stallbewohner. Dazwischen riefen und lachten die Herren, die wieder, unerfährlich wie alle von dieser Sorte, unschuldiges Blut (Schweiß nennen sie es merkwürdigerweise) vergießen gingen. Natürlich wollten sie mich mithaben. Für morgen habe ich es törichterweise versprochen. Heute mußte ich meine Freiheit mit einer feigen Lüge erkaufen.

Als ich ins Speisezimmer trat, sah die Hausfrau schon am Tisch. Zu meiner großen Befriedigung bemerkte ich, daß sie in einem dicken Buche studierte. Ich dachte: „Alle Achtung! Gleich am frühen Morgen!“ Du weißt, ich habe nun einmal ein Faible für Frauen mit weitem Horizont. Natürlich klappte sie bei meinem Eintritt das Buch sofort zu und begann für mein leibliches Wohl zu sorgen. Während ich die saftigen Schinken scheiden verzehrte, staltete ich unablässig nach dem dicken Buche hinüber. Fragen wollte ich nicht und so suchte ich den Titel zu erpähnen. Der erste Buchstabe war ein P, den nächsten konnte ich nicht erkennen, weil ein Strähnchen Seide darüber lag. Die letzte Silbe aber hieß — ato. Mein Herz jubelte. Was konnte das anders heißen als Plato? Ich sagte nun Mut und fragte: „Gnädige Frau studieren schon fleißig?“ (Eine höchst banale Phrase, aber mir fiel nichts anderes ein.) Sie lachte. „Ja, ein Menu für Mittag.“ Also schon wieder diese beunruhigende Zusammenstellung! Was hat nur Plato mit einem Menu zu schaffen? Du kannst mir glauben, ich brannne auf die Enthüllung dieses Geheimnisses. Ach, nur zu bald sollte mein Wunsch in Erfüllung gehen. Frau Oberförster wurde hinausgerufen. Lud ich war so indiscret und las den Titel des Buches: „Prato, Süddeutsche stüche!“ — Du wirst lachen und mir geschief recht.

Dein Freund

Kurt.

Besten!

Der heutige Abend hat alle Enttäuschungen, allen Aerger wieder gut gemacht. Ich war nämlich auf dem Anstand. Hast du eine Idee, was das ist? Wenn du also diese Idee hast, so wirst du denken: „Aha, der hat

einen Rehbod geschossen!" O nein, im Gegenteil; doch ich will nicht vorgreifen, alles der Reihe nach. Frau Oberförster, entwickelt sich immer mehr als Hausfrau comme il faut — was an sich ja sehr schön ist — ich muß nur lachen, daß ich ihr „Plato“ zutraute. Die Kinder des Hauses sind mir mit klebenartiger Anhänglichkeit zugetan. Ich war nämlich so unvorsichtig, zu erklären, ich liebe Kinder über alles. Man solle niemals leere Phrasen gebrauchen. Es rächt sich oft furchtbar. Ich komme nicht einmal dazu, in ungeförter Einsamkeit ein Buch zu lesen. Ich mache mich im Hause nützlich; helfe Gemüse, Obst ernten. Ja gestern, als ein furchtbares Wetter am Himmel drohte, half ich sogar Wäsche (feine, spitzenbesetzte, intime Sachen) vor dem Regen retten. Wenn mich meine Hörer so gesehen hätten! Lange halte ich dies nicht mehr aus. Das soll mein erträumtes Dorado sein? Selbst die Mahlzeiten werden mir verleidet. Da sitzen sie um mich herum und verfolgen mich mit Jagerlebnissen. Und ich kann mich nicht wehren. Höflich lächelnd oder stauend, je nachdem es die Situation erfordert, sitze ich da, halb betäubt von den rätselhaften Ausdrücken, wie röhren, Fänge, Spießer und andere dergleichen geheimnisvolle Worte. Dieses versetzte Jägerlatein! Mein Freund muß wohl den gequälten Ausdruck in meinen Zügen bemerkt haben, denn er rief: „Hör, Kurt, du mußt morgen abends auf den Anstand. Der Heger wird dich an einen Standplatz führen. Dieses Vergnügen darfst du dir auf keinen Fall entgehen lassen.“ Mir war zwar ziemlich unklar, was ich dort machen sollte, doch ich schwieg, um mich nicht zu blamieren. Ich war ja so froh, ein wenig von meinen häuslichen Beschäftigungen erlöst zu werden.

So trachte ich denn mit dem Heger gegen Abend dem Walde zu. Raschlos erklimmen wir Höhen und fliegen wieder in Tiefen; ich war schon ganz verzweifelt. Da endlich ließen wir uns auf einem lieblichen Plätzchen nieder. Es war wunderschön. Diese Waldesstunde söhnte mich mit vielem aus. Die Grillen zirpten eintönig von ferne und hoch in den Wipfeln sang ein Vöglein müde sein Abendlied. Die scheidende Sonne leuchtete herein in den feierlich stillen Waldesraum. Es war eine Ruhe ringsherum, daß man das Herz hätte öffnen mögen, um den unendlichen Waldesfrieden einzulassen, um ihn mit hinauszunehmen in das ruhelose Hasten und Jagen des Lebens.

Mit rauher Hand wurde ich in die Wirklichkeit zurückgeführt. Denn der Heger fing an, ganz schreckliche Töne auf einem Blatt hervorzubringen. Vorher hatte er mich schon immer bringend aufgefordert, ich solle „blatten“. Ich weiß nicht, was er eigentlich wollte. Auf einmal wurde er ohne jeden ersichtlichen Grund ganz aufgeregter und er flüsterte kaum hörbar: „Dort ist er, aber nun los!“

Dabei drückte er mir das Gewehr in die Hand und wies auf die Richtung hinüber. Wie bedauerte ich, meinen Apparat nicht mitgenommen zu haben! Das hätte ein prächtiges Bild gegeben. Dort stand mit stolz erhobener Kopfe ein starker Bod. Leider verschwand er bald, als ich bewundernd ausrief: „Was für ein schönes Tier!“ Der Heger geberdete sich wie ein Löwe, dem man auf den Schweiß getreten — ganz wahnhaftig, sage ich dir. Er rief ohne Ende: „Nein, so ein Pech! Und er war so schüchtern gekommen! Was wird nur der Herr Oberförster sagen!“ Ja, das war mir nun wirklich einerlei. Der Mensch dachte doch nicht etwa, daß ich dieses schöne Tier hätte töten können?

Zuhause bedauerten mich alle. Ich jedoch denke noch oft an den trauten Waldwinkel voll Sonnengold und Quellenrauschen. Dein Freund. Den 20. Aug.

Mein Teurer!

Dieser Tage kannst du mich bestimmt erwarten, denn ich halte es nicht mehr aus. Heute früh konnte ich mich lebhaft in die Lage Odysseus versetzen, als er zwischen der Scylla und Charybdis hindurchsegelte. Ich wurde nämlich vor die Wahl gestellt: Geisttötende Langelwelle zuhause oder Hühnerjagd auf regennassen, durchweichten Feldern! Ich wählte mit Todesverachtung das letztere. Trotzdem es eintönig rieselte, zogen wir durch Auen und Felder. Der Boden war so durchweicht, daß jeder ein

halbes Landgut an seinen Stiefeln mit fortnahm. Ein Nachbar rief mir zu: „Ho, sehen Sie nur, diese prachtvolle Kette! Und hier! Ein ganzes Volk!“ Ich sah mich vergebens nach einer Kette um. Nur paar Tauben oder sonst etwas Ähnliches sah ich mit lebhaftem Geräusch davonfliegen.

Raschlos ging es weiter über Hecken und Gräben. Und ich mußte erbarmungslos mit, obgleich ich meine zwei Füße mit den daran hängenden Redern kaum mehr heben konnte.

Ich bitte dich, sende mir ein bringendes Telegramm, sonst lassen sie mich nicht fort. Und ich bleibe um keinen Preis. Ich muß mich von den Strapazen des Landlebens erholen. Denn um dies alles mit Vergnügen zuzumachen, muß man — ein geborener Jäger sein.

Vermischtes.

*** Aus Karlchen Riegnitzs Aufsatzheft.** Der Schaberling im Winter. Der Schaberling ist ein Haustier, weil er immer auf den Häusern sitzt. Er baut sein Nest immer an der Fensterecke, was meine Mutter nicht leiden kann. Doch er sein Nest fertig macht, holt er Stroh und Hai aus dem Herdostall. Manchmal hat er sich am Schornstein, das er nicht trübt. Wenn er gar kein Futter findet, lebt er auf der Straße und sucht sich Körner. Die Schaberlinge kriechen auch von mir manchmal Vogelfutter, was ihr Lieblingsgericht ist. Wenn sie sterben oder dünn Schaberlinge sind, dann machen sie mächtigen Geräusch. Der Schaberling wird auch Schabz genannt, doch hängt mit den Schabztlängern zusammen, denn er schabiert immer auf der Straße rum. Wenn sie hungrig sind, trüben sie den Kopf ein und plagen den Bauern auf und sind sehr traurig. Der Schaberling ist im Winter ganz harmlos, aber im Sommer mußter Mensch.

*** Die jetzige Weltmode.** Redlichkeit ist aus der Welt gerufen und die Aufrichtigkeit ist schlafen gegangen. Frömmigkeit hat sich verstreut; die Gerechtigkeit kann den Weg nicht finden, der Helfer ist nicht zu Hause; die Liebe liegt krank; die Gültigkeit sitzt im Arrest und der Glaube ist ziemlich erloschen. Tugendten gehen betteln, die Wahrheit ist schon lange begraben. Der Kredit ist nämlich geworden und das Gewissen hängt an der Wand, aber Gebuld überwindet alles.

Marktbericht.

Weizen, am 15. Februar. Butter, 1 Kilo 2,30 bis 2,50 M., Gänse, Pfund — Pfg.; Hasen, Stück — M.; Eier, Stück 8 u. 9 Pfg.; Ferkel (55 Stück) Stück 8—15 M.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	hohe Qualität
Weizen	20,30	20,60	20,70	20,90
Roggen	19,80	19,60	19,70	20,00
Gerste	16,50	17,50	18,00	18,50
Hafer	15,50	16,00	16,10	16,80

Neffener Produktenbörse

am 14. Februar 1908.

	1000 kg M.	Pf.	M.	Pf.	kg M.	Pf.	bis M.	Pf.
Weizen neu trock.	197	207	85	16	80	17	50	
Roggen hies. neu	190	200	15	10	15	90		
Gerste Braun.	175	185	70	11	75	12	75	
Futter	70							
Hafer alt	144	154	50	7	10	7	60	
Hafer neu	144	154	50	7	10	7	60	
Futtermehl 1 100	18	50	9	50				
„ 2	16	50	8	50				
Roggenkleie	13	80	50	7				
Weizenkleie grob	12	75	50	6	50			
Weizenkleie fein	12	75	50	6	50			
Malzbrüher grob	50		50			8	70	
Malzbrüher fein	50		50			9	50	
Malzschrot	50		50					
Heu neu	per 50 Kilo	von M.	2,75	bis M.	3,00			
Schüttstroh	50		1,90		2,20			
Gebundstroh	50		1,60		1,90			
Kartoffeln	50		2,50		3,00			

Tages-Kalender.

Gutsvorsteher-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Sparlasenkaisterer Junge.
 Dr. Kronfeld, Rechtsanwalt und Notar in Wilsdruff, 108 (Stadt Dresden), Fernsprecher 46. Zugelassen beim Kgl. Landgericht Dresden und allen Amtsgerichten. Expedition in Wilsdruff täglich geöffnet.
 Rechtsanwalt Bursion, Dresden-A., König-Johannstraße 9 II, anlässlich der Abwartung von Gerichtsterminen auch zu sprechen Dienstags Vormittags Hotel Löwe.
 Prozeßagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den Kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Botschappel. Anzutrufen bei Termins-abwartungen in Wilsdruff Gasthof zur guten Quelle (Kny) Dienstag vorm.
 Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Frohe Botschaft

Hals- und Lungenleidende

Die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald offerieren allen Hals- und Lungenleidenden in Wilsdruff und Umgegend eine Probepfote ihres tausendfach bewährten Pflanzenheilmittels völlig kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermethoden, sondern ein bereits seit Jahren von Ärzten und Laien erprobtes, garantiert wirksames Pflanzenpulver, das schon unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht hat, und das niemand unversucht lassen sollte, der mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu kämpfen hat. Hergestellt wird dasselbe aus den wertvollsten, echten Liebersteinskräutern; es ist zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen und so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Berichte angelegener Männer der Wissenschaft, sowie weit über achttausend Anerkennungs-schreiben von solchen Patienten vor, welche mit ihr die denkbar besten Erfolge erzielten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt von **Lungenschwindsüchtigen**, die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche derselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Eine weitere, nicht minder große Anzahl rühmt von Patienten hier, die an **chronischen Ratarhen, altem Husten, chronischer Keiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis** usw. gelitten haben, und die in begehrteten Worten bekunden, wie das Mittel mitunter geradezu verblüffend gewirkt habe. Zwei Wiener Aerzte, die mit der Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von wohlthätig überraschenden Resultaten, selbst noch bei solchen Patienten, die bereits aufgegeben waren. Da indessen eine eigene Uebersetzung immer noch mehr wert ist, wie alle anderen Beweise, so verenden die Herren Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald an alle diejenigen Patienten und deren Angehörige, die ihre Adresse einleiden und ihrem Briefe 20 Pfennig für Porto usw. beifügen

eine Probepfote völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine beschreibende und interessante mit Abbildungen angelegte Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zuzuset eine andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Wäge jeder Hals- oder Lungenkrankheit in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

1885

Für Kapitalisten und Landwirte!

Großkredit 5% Anlage!
6000 Mk. 2. Hypothek

hint. 26000 Mk. Kassengebühren auf ein schönes Landgut, Nähe Dresden, gesucht. Wert ca. 50000 Mk. Agenten verbeten. 100 Mk. Verluft vergütet ich extra bei Auszahlung des Kapitals. Auskunft erteilt **kostenfrei**

Dir. Maackisch, Dresden.
 10 Marienstr. 10. Begr. 1897.
Erstl. Institut für Hypotheken- u. Immobilien-Verkehr.

Von erbtlass. Unfall-, Vorfahrt- und Einbruch- Diebstahl- Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Hauptvertreter

bei hohen Bezügen für Wilsdruff und Umg. gesucht. Offerieren unter D. D. 378 an **Hud. Wosse, Dresden.**

Mädchen

im Alter von 16—17 Jahren per 1. April sucht **August Schmidt, Dresdnerstraße 60.**

Rittergut Neukirchen

bei Deutschhenbora
 sucht zum 1. April einen älteren, soliden und **zuverlässigen Mann** als **Wächter** bei gutem Lohn in dauernde Stelle.

Solides, tüchtiges **Hausmädchen** bei gutem Lohn in dauernde Stelle per 1. März gesucht.

Sugo Sälimpert, Gasth. z. Hecht Dresden-Trachenberge.

Ein fleißiges, sanftes **Hausmädchen** sucht zum baldigen Antritt oder 1. April **Richard Breitshneider, Freibergerstraße.**

Zuverlässiges Kinderliebendes Hausmädchen sucht für 1. April 1908 **Frau Rechtsanwält Dr. Kronfeld, Wilsdruff.**

Stellmacherlehrling

sucht Ostern **H. Opitz, Wilsdruff. Rad- und Stellmacher.**

Rühe eingetroffen und stelle dieselben zu zeitgemäß billigen Preisen zum Verkauf. **Richard Nebel, Braunsdorf.**

Eine hochtragende Kuh steht wegen Nachzucht zum Verkauf. Näh. **Rausbach Nr. 5.**

Von **Mittwoch, d. 19. d. M.** ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliches **Milchvieh**, hochtragend und frischmelkend sowie schöne sprungfähige Bullen zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf. **Gainsberg, C. Kästner.**

Telephon 96.

Sprungfähiger Bulle

zu kaufen gesucht **Paul Weber, Alt-Löbtau Nr. 9.**

Eine hochtragende **Kuh** ist wegen Nachzucht zu verkaufen. **Schmiedewalde 8.**

la. Wiesendünger

empfiehlt zum billigsten Preis **P. Heinzmann, Rößelsdorf.**

Geschliffene und ungeschliffene **Gänsefedern** hat noch abzugeben **Gänsemäster Schöner, Grumbach.**

Leutewiker Saathaser

(Original-Nachbau) gibt ab **Mauno, Kleinschönberg.**

Die Nummern 3, 22, 130, 131, 133, 147 des vorigen Jahrganges kaufen wir zurück. **Die Geschäftsstelle.**

Zahn-Praxis in Wilsdruff

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich auf alle von mir gelegte Plomben (ausschliesslich Zement) sowie auf die von mir angefertigten Gebisse eine mehrjährige Garantie leiste, aber nur dann, wenn der Patient sich mindestens halb- oder dreivierteljährlich einer Untersuchung der Zähne unterzieht. Letzteres geschieht kostenlos.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

Eine nochmalige Aufführung des Theaterstückes der Sanitätskolonne findet heute Dienstag Abend statt.

Hans Huckebein der Unglücksrabe

von Blumenthal und Kadelburg. Urfonischer Schwanz in 3 Akten.

Keiner versäume zu gehen.

Um zahlreichen Besuch bittet

die Sanitätskolonne.

Wein ganzes Lager in

Winter-Jackets

für Damen und Kinder

sowie auch

Paletots und Umhängen

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen,

einzelne Stücke sogar

zur Hälfte des Verkaufspreises.

**Emil Glathe,
Wilsdruff.**



Wollen Sie Ihre Wäsche doppelt so lange erhalten, als es bisher möglich war, dann kauf Sie die Waschmaschine System „Krauss“ für 99-60 Mk. Reiben Sie die Wäsche nicht mehr, denn nur allein durch das Reiben bei dem Waschen wird die Faser abgerieben, und das Zeug wird dünner. Schützen Sie Ihre neuere Wäsche vor Maschinen und Apparaten, die auf Reibung der Wäsche eingerichtet sind, denn es sind Wäscherzylinder. Machen Sie einen Versuch mit System „Krauss“, dieselbe wird zur Probe abgegeben. Sie werden zufrieden sein. Broschüre gratis durch die Generalvertretung

Bernh. Gähner,
Chemnitz, Bernsdorferstr.

Frisch eingetroffen.

Bratheringe a 1/2 Dose Mk. 2.70,

Bratheringe 1/2 Dose Mk. 1.60.

sowie alle Marinaden, als Bismard, Delikatess, Roll- und marin. Gerichte a Stück 12 Pfg., geräuch. Gerichte stets frisch, feinste Bäcklinge a Kiste Mk. 1.25, beste Fettsprossen a Kiste Mk. 1.—, Süßfrüchte u. a. m. empfang und empfiehlt

Hermann Schöb.

Grüne Heringe

treffen heute ein.

Ottav Frihsche, Schultstr.

Tafel- und Dezimalwagen werden repariert sowie das Reichen von Gewichten befohrt die Fa: **Aug. Schmidt, Wilsdruff, Dresdnerstr.** am Rathaus. Bitte rechtzeitig neue Wagen und Gewichte bestellen.

Restaurant zum Gransvaal-Buren.

Zu meinem heute Dienstag stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade hierdurch freundlichst ein.

Gulda Pähold.

Gerechter Herr Apotheker!
Möcht Gott dankt ich Ihnen für die gute Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasser, freckender Flechte, gut bewährt hat.
Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, be-gebe ich Sie

hochachtungsvoll
Wwe. H.

Bismarck l. Wehl, 1.11. 1906.

Diese Wund-Salbe wird mit Erfolg gegen Wunden, Flechten und Sonnen-gebraten angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken erhältlich. Sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot u. fa. Schöberl & Co., Weinbilla, G. Bäckungen wolle man prüfen.



Mein allseitig bewährter,
ungebleichter

Hemdenbarchent,

Meter 45 Pfg.,

alte Elle 25 Pfg.,

ist wieder eingetroffen

**Emil Glathe,
Wilsdruff.**

NB. Ingebl. Barchent zu 35, 40, 57, 65 bis 80 Pfg.

Waagen-Fabrik und Reparatur-Anstalt.

Herm. Käseberg & Sohn
Dresden-A.,
Große Plauenischestraße Nr. 23
(Fernsprecher 7776)

empfehlen sich für Reulieferung und Reparaturen von

Waagen jeder Art

unter gefebl. Garantie. Annahmestelle durch Herrn Fuhrwerksbes. **Zschner, hier.**

Walgott's Reform - Haarfarbe

in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, empfiehlt die Apotheke zu Wilsdruff.

Himbeer-Marmelade, gemischte „Pflaumenmus

in besten Qualitäten empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst

Theodor Goerne,

vorm Th. Ritthausen.

Eiernudeln,

a Pfd. 40 und 50 Pfg.,

Makkaroni,

a Pfd. 28 und 36 Pfg.

empfiehlt **Hugo Busch.**

Karpfen, Aale, Schleien

empfiehlt **Otto Bretschneider,**

Restaurant „Stadt Dresden“

Telephon No. 46.

Verschönerungsverein Gartha mit Spechtshausen.

Donnerstag, den 20. Februar 1908 findet in sämtlichen belichteten Räumen des Kurbades zu Gartha



Grosser Maskenball



statt 2 Musikchors, 30 Mann stark, spielen ununterbrochen Promenaden- und Ballmusik.

Anfang punkt 8 Uhr.

Anfang punkt 8 Uhr.

Omnibusverehr ab Bahnhof Tharandt:

6³⁰, 7³⁰, 8³⁰. Vorzeigung der Eintrittskarte berechtigt zu freier Fahrt.

Gute und preiswerte Masken-Garderobe ist vom Mittwoch mittag im Kurbad ausgestellt.

2. Schlagholzhausen-Kuktion

Im Revier des Rittergutes Klippshausen sollen Mittwoch, den 19. Febr. bis 3., von früh 10 Uhr an

ca. 100 Haufen Schlagholz

unter den vor Beginn der Kuktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerstall.

H. Wzjesinsky, Förster.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. S. 801

und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10-Mark-Paket franko ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Trotz der jetzt so hohen Leinen- und Baumwollwarenpreise sind wir in der Lage, dieses Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität

6 Taschentücher, weißer Linon, gestäubt

3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz

2 Paar Herren-Socken, echtfarbig

2 Schürzen, garantiert waschecht

6 Handtücher, prima Dress, fertig abgepaßt

6 Servietten, gebrauchsfertig

1 Wachstuchdecke mit reizendem Muster

1 Tischtuch, vollst. groß, m. Blumen- u. Karromuster

1 Paar elegante Damenhandschuhe

6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10.85 Mk. einschliesslich Verpackung u. Porto frei ins Haus.

Nichtkonvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz, No. S. 801.

Schusterstraße 21. Alte Universitätsstraße.

Heute Sonntag früh verstarb mein lieber, guter Vater

der Privatist

Friedrich Bretschneider

im Alter von 82 1/2 Jahren.

Wilsdruff und Dresden-A., Silbermannstr. 21, d. 16. Febr. 1908.

2006

Otto Bretschneider.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, d. 19. Febr., nachm. 1/4 Uhr vom Sterbehause Dresdnerstr. 66 aus.

Herzlicher Dank.

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die innige Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck bei dem Begräbnis unseres lieben Bruders des Stellmachermeisters und Hausbesizers

Karl Gottlob Kruff Willig.

Dank dem Herrn Pastor Krunge für seine schönen, trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Wzig für die erhabenden Gesänge, was unserm sehr wohlgetan hat. Besten Dank auch denen, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte trugen.

Dir aber, lieber Bruder, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Blankenstein, den 4. Februar 1908.

Die trauernden Geschwister.

2004

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 19.

Dienstag, 18. Februar 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 17. Februar 1908.

Zu einem erregenden Vorfall kam es Freitag in Dresden bei einer Schöffengerichtssitzung. Die Frau eines Ministerialsekretärs, die ihren Mann zu der Verhandlung begleitet hatte, wurde im Zuhörerzimmer von einem neben ihr sitzenden Manne heftig vor die Brust gestoßen und mit der Faust auf den Kopf geschlagen. Der Täter wollte flüchten, wurde aber von Gerichtspersonen festgenommen. Er wurde als der Kaufmann Göbel festgestellt. Ueber den Grund seiner Tat gab er an, daß die Frau an dem Verluste seines ganzen Vermögens schuld sei. Er wurde zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 3 Tagen verurteilt und hat außerdem eine Klage wegen gefährlicher Körperverletzung zu erwarten.

In Raubegast verstarb der früher in Stauchitz beschäftigt gewesene Bahnhofsinspektor a. D. Moos an Influxion. Der jähe Tod ihres Lebensgefährten griff die Ehefrau derart an, daß sie wenige Stunden danach einem Schlaganfall erlag.

Bereits in den vorangegangenen Verhandlungen, besonders aber in der gegen den Diebhaber der Grete Beier aus Brand, den Handlungsgehilfen Merker aus Dresden, wurde zur Sprache gebracht, daß die beiden regen unerbauten Umgang pflegten und zu diesem Zwecke eigens in Brand ein Zimmer gemietet hatten. Am Freitag mittag wurde im Zusammenhang damit vor der 1. Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Freiberg gegen die Vermieterin des Zimmers, die Witwe reichsgerichtsinhaberin Ida Kammlodt und ferner gegen die ehemalige Bediente Therese Kunze, beide aus Brand, verhandelt, wegen Verbrechen aus §§ 180, 47 R.-Str.-G.-B., begangen in der Zeit von Anfang 1906 bis Ende Juli 1907. Bei Feststellung der Personalien wurde von Frau Kammlodt angegeben, daß sie am 6. Januar 1854 zu Zehren bei Meissen geboren und Mutter von 15 Kindern sei, von denen 10 noch leben. Frau Kunze ist am 15. Oktober 1845 zu Erbsdorf geboren, war zweimal verheiratet und ist Mutter von 6 Kindern. Beide Frauen sind bisher noch unbestraft. Frau Kunze wollte anfangs nicht recht mit der Sprache heraus. Sie will nur einmal nachts die Türe geöffnet haben. Dagegen hielt ihr der Vorsitzende vor, daß noch Briefe von ihr vorliegen, die angeben, wie sie sich verhalten sollten. Sie habe doch die Bestellbriefchen zwischen der Grete und Merker vermittelt und bei Regenwetter der Grete die Gummischuhe und den Regenschirm in Kammlodts Wohnung hinübergetragen und die Grete morgens geweckt. Au Verbrechen gegen das feindliche Leben will Frau Kunze nicht beteiligt gewesen sein. Aus verschiedenen Briefen, die zur Verlesung gelangten, geht deutlich hervor, daß Frau Kunze den Umgang begünstigte Frau Kammlodt gab zu, daß sie um den Umgang des Liebespaares gewußt und ihn geduldet habe. Für das Bogis habe sie bis jetzt noch nichts bekommen, obgleich ihr Merker versprochen hatte, 7 Mark monatlich dafür zu zahlen. Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlung ging jedoch hervor, daß Merker einen Teil seiner Mit-

schuld an Frau Kammlodt gezahlt hat. Der Verkehr fand aber nicht nur bei der Kammlodt, sondern auch in einem Zimmer der Frau Kunze statt. Im übrigen kündigte die Grete bei Frau Kammlodt immer an, wenn Merker kam. Es mußte dann das Zimmer geheizt werden und Grete erklärte, sie habe etwas zu arbeiten, sie wüßte nicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie das Treiben der Grete mit Merker hinter dem Rücken der Eltern so begünstigt habe, erwiderte Frau Kunze, man sei eben zu gut und zu dumm dazu. Sie sei von der Grete gezwungen worden, die Bestellbriefe an Merker zu schreiben. Zunächst wurde Herr Untersuchungsrichter Dr. Mangler vernommen. Er sagte aus, daß die Frau Kunze die treue Gefährtin und Freundin der Grete Beier war und daß es kaum ein Geheimnis gab, von dem die Kunze nicht Kenntnis hatte. Der Zeuge teilte auch mit, daß die Grete schon vor Merker ein Verhältnis gehabt habe; 368 Briefe an die Grete, von einem Fritz Delsner herrührend, in denen außerordentlich viele unanständige Sachen stehen, geben Zeugnis hieron. Herr Dr. Mangler teilte sodann eine ganze Reihe von Fällen mit, in denen die Kunze den Umgang begünstigte, Bichter ausstreckte usw.; auch die Grete Beier habe ihm das Bugeständnis gemacht, daß die Kunze darum wußte. Selbst eine Warnung des Herrn Beier habe nichts genützt. Die Öffentlichkeit wird nunmehr für den weiteren Verlauf der Verhandlung ausgeschlossen. Als weitere Zeugen kamen Frau Goehler-Brand und Kaufmann Merker zur Vernehmung. Die Öffentlichkeit wurde alsdann wieder hergestellt. Der Gerichtshof sprach beide Frauen der unter Anklage stehenden Verbrechen schuldig und verhängte über Frau Kunze eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, sowie 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, über Frau Kammlodt eine solche von 2 Monaten. Mildernde Umstände konnten nicht zugebilligt werden.

In Glauchau ist die Anlegung einer elektrischen Straßenbahn geplant. Der Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes hat eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt und ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Stadt bei vollster Befriedigung des Publikums keine Zuschüsse zu leisten haben würde. Durch Angliederung von Kollbockverkehr, wie er z. B. bei der staatlichen Straßenbahn im Blauen Grunde besteht, erscheint die Rentabilität tatsächlich sehr wahrscheinlich. Durch den Kollbockverkehr wird den industriellen Stablissements die Ueberführung der Güter von und zum Bahnhofe sehr erleichtert, da die Eisenbahnwagrs auf Kollböden direkt in die angelegten Fabrikschienen gebracht und dort entladen werden können. Jedenfalls wird die Arbeit des Elektrizitätswerkes direkt vom Rate eingehend geprüft. Kommt das Projekt zur Ausführung, dann beabsichtigt man auch einige Dörfer der Umgebung durch die Straßenbahn mit Glauchau zu verbinden.

Mittwoch abend sind von dem Anwesen des Gutbesizers Ernst Bauer in Stenn bei Zwickau Schenke, Stall- und Schuppengebäude niedergefallen. Leider sind hierbei von der Spritzenmannschaft Schönsfelds 3 Mann, einer schwer und zwei leicht, zu Schaden gekommen. Die Spritze ist während der Fahrt zur Brandstelle zufolge

Glätte auf der Straße durch Knabdruck umgestürzt und hierbei sind die Mannschaften verunglückt.

In Rauspach bei Pausa wurde ein 18 jähriger Knecht von einem Bullen getötet.

In der Nähe von Hohenelbe wurde am 10. d. M. die Leiche des 23 Jahre alten Handwebers Bahumil Jankubel aus Meßler in einer hohen Schneewand aufgefunden. Neben der Leiche stand ein sogenannter Ödner-schlitten mit Bedwaren, die der Unglückliche bei einem Fabrikanten in Harta bei Hohenelbe abliefern wollte.

In einem engen Gäßchen in Leuzsch bei Leipzig wurde ein mit Bindfaden verschürter Pappkarton aufgefunden. Die polizeiliche Eröffnung ergab ein totes Zwillingssparagen in Papier eingewickelt und in einer storzeitschachtel verpackt.

In ihrer Dachkammer zu Zeulenroda hat sich die Witwe Agnes Grünter geb. Körner durch Erhängen selbst entlebt. Die Frau war unheilbar krank.

In Oberlungwitz explodierte in der Dampfbleicherei von Perow ein Dampfpaß, wobei der Feuer-mann Kirchhoff getötet wurde. Der Materialschaden ist bedeutend.

Die vom Rat der Stadt Leipzig beantragte kommunale Biersteuer, gegen die sich ein lebhafter Unwille unter der Leipziger Bevölkerung kundgab, dürfte lang- und klinglos von der Bildfläche verschwinden. Der Steueraussschuß der Stadtverordneten, dem die bezügliche Vorlage zur Begutachtung überwiesen war, hat sie mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Gegen die Biersteuer stimmen nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch die meisten Mittelständler. Daß das Plenum der Stadtverordneten jetzt noch anders beschließen wird, dürfte ausgeschlossen sein. Außer gegen die Biersteuer machen sich im Steueraussschuß auch schwere Bedenken gegen die Straßenhandel- und Bürgerrechtssteuer geltend. Von dem Steuerbuckel des Rates dürfte überhaupt nur noch die Wertzuwachssteuer in Verbindung mit der Besitzwechsel-abgabe Aussicht auf Annahme haben.

Vermischtes.

* Aus dem Leben eines Abenteurers. In London ist jodend ein Prozeß beendet worden, der durch die Erinnerungen an die Borgehichte des Felozuges gegen die Buren und die Verjon des Angeklagten großes Interesse erregte. Wegen Erpressung hatte sich der Deutsche v. Weithelm zu verantworten, der von dem süd-afrikanischen Minenmagnaten Salomon Joel schriftlich 240000 Mark verlangt hatte, unter der Drohung, ihn im Weigerungsfalle zu töten. Weithelm wuroe zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Zum ersten Male ging der Name des gefährlichen Abenteurers, der jetzt 60 Jahre alt ist, durch die Blätter, als er im Jahre 1896 den Bruder Salomons, Wolf Joel, nach mehrtägigen Bitten um Geld in Johannesburg erschoß. Die Anklage auf Mord mußte damals fallen gelassen werden, da Weithelms Behauptung, er habe in der Notwehr gehandelt, nicht zu widerlegen war. Er schüttelte aber doch in Transvaal

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlebt von Leo van Heemstede.
59]

(Nachdruck verboten.)

Beide schienen gleich sehr abgeneigt, und Hermine hatte große Lust, sich aus Kittys Fingern zu befreien, aber sie wollte keine Belogenheit zur Annäherung vorbeigehen lassen; Konrad legte schließlich mit einem finsternen Gesicht seinen Arm um ihre Mitte und machte ein paar Schritte.

„Wißt Du auch vielleicht Handshuhe haben, um sie anzufassen?“ fragte Kitty. „Es scheint, daß Du das Tanzen verlernt hast, was muß Deine Frau denken?“

„Ob das Wort ihn reizte oder ob er entschlossen war, sich nicht lächerlich zu machen, sobald der Takt der Musik es ihm gestattete, sprang er mit seiner Frau durch den Saal. Portias spielte immer feuriger, von Kitty getrieben, und das Paar schwebte immer schneller fort. Sie fühlte sich so sicher, so glücklich, so fertig an seinem Herzen, von seiner Hand geleitet. Sie tanzte fort, immer rascher, bis Portias plötzlich abbrach. Dann blieben sie stehen, beide schwindlig und verwirrt, der Sauber mußte sich erst langsam verlieren.“

Noch lehnte sich Hermine mit geschlossenen Augen an seine Schulter, seine Augen glänzten, und der finstere Ausdruck war aus seinen Mienen verschwunden. 172

„Ihr seid doch ein prächtiges Paar!“ rief Kitty bewundernd aus. (Hermelin 58. Nr. 7.)

Das Wort brach den Sauber. Konrad ließ Hermine los, die noch nicht zu sich gekommen war und auf das Sofa hinauf.

Kitty umarmte sie und schmeichelte ihr mit großer Herzlichkeit. „Du tanzst wie eine Königin, ganz anders wie die anderen Damen und Herren aus Holland. Findest Du nicht auch, Jose?“

„Wui, Kitty! Welch eine unbedeutende Frage!“ sagte Hermine lächelnd.

„Ja, das ist er von mir gewohnt, nicht wahr, Männchen? Er weiß, daß ein Beien noch eleganter tanzt, als er; all seine Fertigkeit liegt in seinen Fingern.“

„Aber, habt ein ausgezeichnetes Due? mit den Beinen ausgeführt. Ist es nicht sonderbar, Hermine, daß alles durch Musik ausgeführt werden kann, selbst die Künste, die am wenigsten damit zu tun haben?“

„Ich habe nie darüber nachgedacht, Portias!“

„Nun, dann mußt Du einmal darauf achten! Der Tanz ist Musik, er hat am meisten davon, er hat Tempi und Noten, Duette, Quartette und selbst ein volles Orchester, denn was ist ein Ballsaal anders als ein volles Orchester? Dichtkunst und Malkunst ist nichts als eine Symphonie von Farben. Was meinst Du dazu, Konrad?“ 173

„Ich weiß es nicht, ich bin zu dumm, um das zu begreifen, ich weiß nichts!“ war die barische Antwort.

„Dann geht es Dir wie mir, Konrad!“ rief die aufherzagte, aber nicht immer eben vorsichtige Kitty, „ich verstehe auch nichts von all der Gelehrsamkeit, aber ich finde es doch schön. Wenn Jose eine geichere Frau bekommen hätte, würde sie ihn vielleicht auslachen, wie Konrad, aber es ist so leicht, ein dummes Gänschen zur Frau zu haben, nicht wahr, Männchen?“

„Ja, das ist das Beste, was einem passieren kann!“ sagte Konrad mit einer Ueberzeugung im Ton, die Hermine wehe tat.

„Wie Guilleaume!“ rief sie unwillkürlich.

„Tutle ist nicht dumm“, sagte Kitty, „aber unverständlich. Bin ich das auch, Jose?“

„Du bist das beste Weibchen in Gottes schöner Schöpfung, das nach Eva zur Welt gekommen ist!“ rief er und bekräftigte seine Worte mit einer so zärtlichen Unararuna, daß Kitty laut aufschrie, aber sich mit einem selig strahlenden Gesicht von ihm losmachte.

„Nun, Du kommst spät zu dieser Erkenntnis“, sagte sie, „früher warst Du anderer Meinung, aber es ist doch be-

sonders schmeichelhaft für mich, nach Konrad noch in Betracht zu kommen und nicht gar zu sehr zu mißfallen.“

Das Essen wurde aufgetragen; Kitty und Portias waren sehr lustig, und Hermine aab sich Mühe, ihre Fröhlichkeit zu teilen. Sie war noch ganz unter dem Eindruck des Tanzes mit Konrad, der fast kein Wort sprach, schweigend ab und unheimlich vor sich hin starrte; alle Redereien Kittys vermochten kein Lächeln um seine fest geschlossenen Lippen hervorzurufen.

Nach dem Mahle gingen die Schwestern zu den Neben-gebäuden, um die Bggl zu sehen und die Vorratskammern zu besuchen. „Ist er immer so?“ fragte Kitty.

„O es ist heute Sonntagssammel!“ war die Antwort, mit der Bitterkeit vorgebracht, welche bei Hermine so falsch und peinlich klang. 174

„Was fehlt ihm nur? Was will er nur von Dir? Warum ist er denn mit Dir verheiratet?“

Hermine schwieg bei diesen Fragen, welche sie nur zu gut zu beantworten wußte, doch womit sie die glückliche, leicht-berausigte Kitty nicht behelligen wollte. Um Mittag reisten sie ab; Kitty wie eine Königin in ihrem Tragtessel thronend, Portias als treuer Kavaller ihr zur Seite reitend.

Als sie fort waren, begab sich Hermine auf ihr Zimmer, während Konrad in den Wald ging.

Seine Frau hatte keine Ahnung davon, wie er sich dort in das Gras niederwarf und in leidenschaftlichem Schluchzen seinem gequälten Herzen Luft zu machen suchte. „Wie muß sie mich auslachen, was muß sie von mir denken! Für einen dummen, unbeholfenen Einjo, einen einfältigen Knaben muß sie mich halten! Was tue ich neben einer solchen Frau, die mich nicht lieben kann, die nur fröhlich ist, wenn ich nicht bei ihr bin! Ich bin kein Mann für sie. Ich muß eine dumme Frau haben, wie Poppie und Tulle, nicht eine, die eine Königin sein könnte! O Gott, laß mich lieber sterben, dann kann sie sich mit einem Mann verheiraten, der ihrer wert ist!“ (Fortsetzung folgt.)

den Staub von den Füßen, ging in die Welt und richtete aus den verschiedensten Orten Drohbriefe an Salomon Joel, ohne daß es geraume Zeit gelang, den Abenteuerer zu fassen. Erst im vergangenen Herbst wurde er in Paris verhaftet und nach London ausgeliefert. Weltheim stammt aus Braunschweig, wo er im Jahre 1857 in Althausen geboren ist. Sein richtiger Name ist Karl Friedrich Ludwig Moritz Kurze. Er diente in der 2. Matrosendivision in Wilhelmshaven. Eines schönen Tages aber war er des Willkürdienstes überdrüssig, riß aus und stahl bei dieser Gelegenheit eine goldene Uhr mit Namenszug und Wappen des Kapitäns Wilhelm v. Weltheim. Jetzt trat er als Herr v. Weltheim auf, trieb sich in allen Weltteilen umher und „betätigte“ sich vor allem auf dem Gebiete des Betrugschwindels. Zuletzt war ihm eine Deutsche namens Martin aus Neustadt ins Garn gegangen. Nach seiner Verhaftung nahm sich die Unglückliche das Leben. Vor Gericht erzählte Kurze-Weltheim jetzt ein abenteuerliches Ereignis aus der Vorgeschichte des südafrikanischen Krieges. Danach soll zwischen ihm und der Firma Barnato, deren Teilhaber die Joels waren, eine geheime Verbindung bestanden haben, um den Präsidenten Krüger durch Antistiftung einer Revolution zu entfernen. Salomon Joel mußte bei der Zugenberechnung zugeben, daß die Mitglieder der Firma Barnato der sogenannten Mittländerpartei angehörten, deren Bestrebungen später zu dem berühmten Einfall Jamesons in Transvaal führten. Weltheim erzählte, der Chef der Firma Barnato Brothers Barno Barnato, habe ihm für die Schürung der Revolution in Transvaal 10 Millionen Mark geboten. Nach dem Tode Barnatos, der sich in einem Anfall von Geistesstörung ertränkte, habe Wolf Joel mit ihm verhandelt. Dieser sei jedoch sehr nervös gewesen und habe die Entdeckung des Planes befürchtet. Bei seiner letzten Zusammenkunft mit Wolf Joel in Johannesburg habe dieser im Verein mit einem gewissen Strange versucht, ihn zu erschießen. In der Notwehr habe er Wolf Joel erschossen. Er habe nun noch Anspruch auf beträchtliche Zahlungen gehabt, für die der einzige Ueberlebende, Sally Joel, auskommen mußte. Das Gericht schenkte den Angaben des Abenteuerers keinen Glauben und fällt die eingangs erwähnte Urteil.

Wie der Cullinan-Diamant geschliffen wird. König Eduards berühmter Edelstein, der Cullinan-Diamant, ist am Sonntag in Amsterdam von Joseph Asscher, dem Chef der großen Diamantschleiferei J. J. Asscher, glücklich gespalten worden. Wochen waren bereits in Studien und Proben dahingegangen, ehe man den entscheidenden Schritt unternahm. Es galt den Stein so zu beschneiden, daß die fehlerhaften Teile entfernt würden, ohne den Kern selbst zu beschädigen. Der Inhaber der Schleiferei wollte die riskante Arbeit persönlich ausführen, und mit Feuereifer machte er sich an die Vorarbeiten. Zunächst wurde eine genaue Nachbildung des kostbaren Steines in harter Tonmasse hergestellt und an diesem Modelle erprobte man zunächst die Methode, die an dem Stein angewandt werden sollte. Ein besonderer Tisch mußte konstruiert werden und auch eine neue größere Schneidbühne wurde hergestellt, denn die Dimensionen des Cullinan-Diamanten überschritten bei weitem das Maß, auf das die Schneidbühnen eingerichtet sind. Besondere Kitzstücke wurden angefertigt und nach zahlreichen Versuchen entnahm man am Sonnabend das Juwel dem Stahlschranke, in dem es seit Wochen verborgen lag. Der Stein wurde, in einer Kitzlage gebettet, an der Spitze eines Stodes befestigt, der in seiner Form dem Schläger einer großen Trommel ähnelt. Mit der linken Hand hielt Joseph Asscher den Stein über die Schneidbühne, während er in der rechten Hand einen ähnlichen Kitzstock hielt, in dem ein kleiner scharfer Schneidbühnen eingelassen war. Der Schneidprozess nahm natürlich geraume Zeit in Anspruch, denn bei der Arbeit wurde die größte Vorsicht gewahrt. Dann befestigte man den Stock mit dem Cullinan-Diamanten in einem großen viereckigen Bleistück, schob in den ausgeschliffenen Schnitt eine eigens zu diesem Zweck aus feinstem Stahl konstruierte Klinge, ein Hieb mit einer

harten Stahlfange und der Stein sprang auseinander. Die übrigen Spaltungen wurden in der gleichen Weise vorgenommen und gelangen vollkommen. Um die Arbeitstische waren dicke weiche Teppiche gelegt für den Fall, daß der Stein den Händen des Schleifers entglitte. Das Juwel wird nunmehr Henri Koe, der auch den berühmten Grjewski-Diamanten poliert hat, übergeben werden. In einem besonderen Raume wird der bekannte Polierer mit drei Gehilfen dem kostbaren Juwel seine endgültige Form geben. Für die Arbeit ist ein Zeitraum von einem Jahr in Aussicht genommen, in dem täglich von morgens sieben Uhr bis zum Abend gegen neun an dem Diamanten gearbeitet wird. Dem Rundieren eines Diamanten folgt gewöhnlich ein Schleifprozess, in dem mit einem zweiten Diamanten der erste abgerieben wird; in diesem Falle aber soll hiervon abgesehen werden und sofort mit der Politur der Fasetten begonnen werden. Der Cullinan-Diamant ist Joseph Asscher in London gegen eine einfache Quittung in Anwesenheit mehrerer Würdenträger ausgehändigt worden; er wurde dann insgeheim nach Amsterdam geschafft. Man schätzt den Wert des Juwels auf 10 Millionen Mark, aber andere, die die historische Bedeutung des Burengeschentes mit in Rechnung setzen, bewerten ihn gar auf 20 Millionen Mark. In seinem gegenwärtigen Zustande, nach dem Rundieren, wiegt er noch gegen anderthalb Pfund; nach vollendeter Politur wird er voraussichtlich etwa ein Pfund wiegen. Der Schliff besteht aus 58 Fasetten und die Behandlung hat gezeigt, daß man es in der Tat mit einem außerordentlich schönen Exemplar zu tun hat, dessen herrliches gläsernes Weich die Fachleute entzückt.

Kurze Chronik.

Tod durch Zermalmung des Kehlkopfes. Auf entsetzliche Weise kam der vier Jahre alte Sohn des Maurers Schwarz in Berlin ums Leben. Der Knabe war mit seinem Vater nach dessen Laube gegangen. Als dort Schwarz seine Hühner im Stalle fütterte, steckte der Kleine den Kopf durch eine Öffnung in der Hinterwand der Laube und sah ihm zu. Plötzlich geriet die Wandung des Stalles ins Wanken, so daß einöhlige Bohlen vom Dachbelag herunterglitten. Diese fielen dem Kleinen, der den Kopf nicht so rasch zurückziehen konnte, auf den Nacken und klemmten ihn ein. Als der Vater ihn mit vieler Mühe aus der gefährlichen Lage befreit hatte, war der Verunglückte besinnungslos. Ein Arzt, der rasch herbeigerufen wurde, machte noch Wiederbelebungsversuche, hatte aber damit keinen Erfolg mehr. Der Knabe war erstickt, die Bohlen hatten ihm den Kehlkopf zertrümmert.

Drei Kinder erstickt. Bei einem Brande in Rengerdoorf erstickten, wie der „Schles. Zig.“ aus Graz gemeldet wird, drei Kinder eines Arbeiters, während das vierte an Rauchvergiftung schwer erkrankte.

Seltene Wanderung einer Nadel. Als achtjähriges Mädchen verschluckte die jetzt zwanzig Jahre alte Anna Jedamatzl aus Widminen (Dnpr.) eine Haarnadel, ohne jemals Schmerzen zu haben. Neulich bekam sie eine Fistel am Bein, wurde operiert, und es kam jene Nadel total verrottet zum Vorschein, die somit zwölf Jahre im Körper des Mädchens zugebracht hatte.

Durch Schreck getötet. In Hellsfeld (Oberfranken) ist die Schülerin Kohnert, die der Kantor Deuerling in der Schule züchtigte, während der Züchtigung tot zusammengebrochen. Der Tod ist vermutlich durch einen Herzschlag infolge des ausgestandenen Schreckens eingetreten.

Eine ganze Familie vergiftet. In Libourg (Belgien) erkrankte eine aus einem Ehepaar und fünf Kindern bestehende Familie nach Genuß von Krapsen unter Vergiftungserscheinungen. Ein Mädchen ist bereits gestorben, die anderen liegen im Sterben. Die Speise war aus Mehl angefertigt, das im Nachlasse des kürzlich verstorbenen Großvaters vorgefunden wurde.

Räuber im Saal. Man schreibt aus Ofenpest: In dem auf der Puszta Seters des Grafen Karoly gelegenen Forsthaus beehrte dieser Tage ein Mann von der allein anwesenden Försterstocker Nachtquartier und

hat, als ihm dies verweigert wurde, einen schweren Saal bis zum anderen Tage unterstellen zu dürfen. Dies wurde gestattet. Das Mädchen gewahrte, während es Wäsche bügelte, plötzlich, daß sich der Saal bewegte, ein Messer bligte auf und suchte den Saal zu zerschneiden. Rasch riß das geistesgegenwärtige Mädchen ein Gewehr von der Wand und schoß auf den Saal, aus dem sofort ein Blutstrom hervorquoll. Arbeiter und eben in der Nähe stehende Gendarmen kamen auf den Schuß herbei und fanden in dem Saal die blutüberströmte Leiche eines Mannes, der um den Hals ein kleines Pfeifchen trug. Ein Gendarm gab auf diesem ein schrilles Signal und in kurzer Zeit eilten drei bewaffnete Männer aus dem nahen Walde auf das Försterhaus zu. Sie wurden schließlich nach beständigem Gewehrfeuer verwundet und kampfunfähig gemacht. Das Räuberkontingent wurde den Behörden eingeliefert.

Entlarung einer Schwindlerin. In Genöpen (Rheinpalz) vertrieb eine Kartenlegerin einen Liebestrank, die Flasche zu 5 Mk., außerdem verstand sie sich auf Geldvermehrern, indem sie angab jede beliebige Summe verdoppeln oder verdreifachen zu können. Eine reiche Wittve gab ihr zu diesem Zweck 10000 Mk. und prahlte damit, wodurch die Sache bekannt wurde. Bei der Haus-suchung wurden noch 9500 Mk. im Besitz der Schwindlerin gefunden.

Flaschenpost. Im Dezember v. J. ist die Galeasse „Brödene“ aus Frederikshavn (Nordjütland) mit der aus dem Fischer Grönshøj, seinem Vater und einem Schiffsjungen bestehenden Besatzung im Kattegat untergegangen. Jetzt ist als letzter Gruß der Ertrunkenen eine Flasche angetrieben worden, die einen Zettel mit folgenden Worten enthielt: „Fahrt wohl denn in Jesu Namen. Wir sind des Todes. Gedenkt mit „Brödene“ aus Frederikshavn. T. Grönshøj, Schiffsführer.“

Räuberischer Ueberfall auf einen Postwagen. Zwischen Lublin und Janow wurde ein Postwagen von Räubern überfallen. Ein Postillon und fünf Soldaten, die den Postwagen begleiteten, wurden von den Räubern getötet. Zwei Soldaten wurden verwundet. Die Räuber, denen 10000 Rubel in die Hände fielen, sind entkommen.

3200 Mark in Kupferstücken. In dem Zimmer eines blinden Bettlers im Dorfe Chabanelle (Frankreich) fand man die Summe von annähernd 4000 Franken in einzelnen Kupferstücken. Der Bettler, welcher unter dem Namen Vater Martin in der ganzen Umgegend bekannt war, lebte von der Wohlthätigkeit der Dorfbewohner, welche ihn alle für unendlich bedürftig hielten, und starb kürzlich im Alter von 76 Jahren.

Dynamitattentat aus verschmähter Liebe. In dem mährischen Städtchen Marienberg unterhielt der Unterbeamte Joseph Koulo seit etwa Jahresfrist mit der 22jährigen Sophie Schmidt ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit glaubte das Mädchen zu bemerken, daß es von Koulo vernachlässigt werde. Um sich deshalb an ihm zu rächen, verfiel die Schmidt auf einen furchtbaren Gedanken. Sie wußte sich aus dem Sprengmaterialdepot der Marienberger Steinbrüche eine Dynamitpatrone zu verschaffen und legte diese in den im Schlafzimmer ihres Geliebten befindlichen Ofen. Als nun Koulo am Abend heimgekehrt war und das Zimmer zu heizen begann, explodierte die Patrone. Der Ofen wurde in Atome zertrümmert, wobei Koulo so schwere Verletzungen erlitt, daß er noch im Laufe der Nacht verstarb.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: „Der Trompeter von Säckingen“. Mittwoch: „Oberon“. Donnerstag: „Das Helling“. Freitag: 5. Sinfonie-Konzert, Serie A. Sonnabend: „Der Freischütz“. Sonntag: „Tiefeland“. Montag (24.): „Lauhäuser“. Schauspielhaus. Dienstag: „Sappho“. Mittwoch: „Zwei mal zwei ist fünf“. Donnerstag: „Die Jungfrau von Orleans“. Freitag: „Gyges und sein Rina“. Sonnabend: „Stella und Anotanie“. Sonntag (23.): „Zwei mal zwei ist fünf“. Montag (24.): „Iphigenie auf Tauris“.

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

Bierundzwanzigstes Kapitel.

Am Tage ihres Ausfluges nach Djitra war Korona in besonders guter Stimmung. Thoren van Hagen blieb den ganzen Tag im großen Hause, am Abend ließ ihn Korona die Andenken ihres Großvaters sehen und erzählte mit einem Stolz, der ihr gut stand, von seiner Tapferkeit und Napoleons Freundschaft für ihn. Auch zeigte sie ihm Musik, die vom französischen Hofe stammte, wo ihre Großmutter einst geliebt hatte; sie spielte die altmodischen Weisen, und sang die Melodie dabei, so gut sie konnte; denn ihre Stimme war nicht hübsch. „Diese Weisen brachte meine Großtante der Amsterdamer Jugend bei“, sagte sie lächelnd, „sie muß ein Wunder an Sanftmut gewesen sein. Das javanische Blut muß all die Sanftmut fortgeschwächt haben, denn keiner der Gerans ist sanft, selbst die kleinen Schlingel nicht, fragen Sie Itoko nur!“ (Hermelin 59. Nr. 7.)

„Glauben Sie denn nicht, daß die Sanftmut wie alle anderen Tugenden mit Mühe errungen werden muß?“ fragte Thoren van Hagen.

„Nein, das glaube ich nicht, man ist sanft oder nicht, gerade wie die Natur es mit sich bringt.“

„Dann bin ich so frei, der Sanftmut geringere Verdienste anzuerkennen. Ein Schaf ist auch sanft, und ich kann nicht sagen, daß mir das Tier besonders unympathisch ist. Was ich als Sanftmut wertig halte, ist eine Eigenschaft, die nur langsam errungen wird. Es ist die Kunst, das scharfe Wort rechtzeitig zurückzuhalten, wenn wir fühlen, damit unangenehme eine Wunde zu schlagen; es ist die Tugend, andere zu beurteilen, so wie wir selbst beurteilt werden möchten, zu lieben und sich selbst zu vergessen, es ist die Kraft, sich selbst zu überwinden. Aber wer sich seiner Sanftmut rühmt, und

nicht zähnen und strafen kann, wo es not tut, dem rechne ich jene Eigenschaft eher als Fehler, denn als Tugend an.“

„Glauben Sie, daß jemand hier so tief nachdenkt?“ fragte Korona mit spöttischem Lächeln. „Glauben Sie, daß man sich hier mit Selbsterziehung und Selbstüberwindung bemüht?“

„Wohl! Wie denken Sie über Ihre Familie, Fräulein de Geran! Meinen Sie, daß ich nicht weiß, wie hier auf ganz Java Ihre Familie wegen ihres tadellosen Betragens, wegen ihres Festhaltens an den Ueberlieferungen und edlen Prinzipien eines alten Geschlechts geehrt wird, Eigenschaften, die um so schätzbare sind, weil sie hier in der indifferenten indischen Gesellschaft so selten gefunden werden?“

„In großen Dingen vielleicht, aber in kleinen? Wer denkt daran, sich besser zu gestalten, als er ist? Wenn einer von uns etwas taugt, so kommt es daher, weil er es leichter und angenehmer findet, als das Gegenteil.“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte Thoren van Hagen. „Und lehrt die Religion denn nicht, sich über sich zu erheben und täglich an seiner Besserung zu arbeiten?“

Korona senkte das Haupt und fühlte sich getroffen.

„Sie verlemen sich und Ihre Familie, Fräulein de Geran! Wie manche Tat ist nicht geschehen, wie manches Wort nicht ansgesprochen, nur weil Sie das Bewußtsein in sich tragen, daß es besser sei, so zu handeln!“

„Welch ein braver, tugendhafter Mensch Sie sein müssen“, rief Korona hell anlachend, „da Sie so schön sprechen können!“

„Ich?“ entgegnete Thoren van Hagen, und die Wolke, die sich oft über sein Angesicht legte, ward dunkler, als Korona sie je bemerkt hatte. „Sie wissen nicht, wie schlicht ich oft war, wie häufig ich das Gute sah, und doch meine Hand nach dem Bösen ausstreckte: Sie wissen nicht, wie oft ich gestritten habe und besiegt worden bin. Aber das ist gerade das Schlimmste, zu wissen, was wir tun müssen, um uns sittlich zu erheben, und doch das Gegenteil zu verrichten. Aber Sie können das nicht beurteilen, Fräulein de Geran

Sie sind so über alle menschlichen Schwächen erhaben, Sie finden jede Sünde so verächtlich, weil Sie nichts zu tun haben, als Ihrer edlen Natur zu folgen.“

Korona antwortete nicht; sie blätterte in einem Notenbuche und wagte es nicht, die Augen zu ihm zu erheben.

Warum fühlte sie sich so bewegt, so unbedeutend, so unzufrieden mit sich selbst, wenn er sprach? Deute morgen hatte sie zum erstenmal einigermassen Vergnügen an seiner Gesellschaft gefunden, aber nun war er wieder untrüglich, und doch schien es ihr wie eine Enttäuschung, als er, ohne ein Wort zu sprechen, zu Margo ging, die mit Billig eifrig beim Damentisch saß und sie fragte, ob sie den folgenden Morgen mit ihrem Bruder bei ihm rudern wolle. „Ich habe allen Fischen den Befehl gegeben, sich von Korona fangen zu lassen und sich an ihrem Sonntagstisch zu zeigen.“

„O ja, sehr gerne, Thoren, sehr gerne!“

Das Blut stieg Korona zu Kopfe; sie warf das Notenbuch auf das Klavier und wendete ihr zornkammendes Gesicht zu Margo.

„Was sagst Du da? Habe ich recht gehört? Brutales Ding, gehe auf Dein Zimmer, und Du bleibst morgen den ganzen Tag da! Wie wagst Du es, Herrn Thoren van Hagen zu behandeln, als wenn er Dein Schulkamerad wäre?“

„Er hat es mir selbst erlaubt!“ rief sie weinend.

„Das macht nichts aus, und wenn Herr Thoren van Hagen Dich auch tausendmal entschuldigt, Du gehst morgen nicht aus, und setzt ins Bett! Ich muß Dich wieder wie ein kleines Kind behandeln.“

Margo stand schluchzend auf, ließ ihren Stuhl um, und wollte das Zimmer verlassen, aber die ältere Schwester rief sie zurück.

„Wirst Du den Stuhl wohl aufheben, unartiges Kind, oder ich gebe Dir eine Woche Stubenarrest.“

So widerwillig wie möglich schleppte Margo den Stuhl wieder hin und entfernte sich laut weinend. (Fortsetzung folgt.)